

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 10

Artikel: Kei Urloub isch o für oppis guet! [Fortsetzung]

Autor: Brändli, Frieda

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

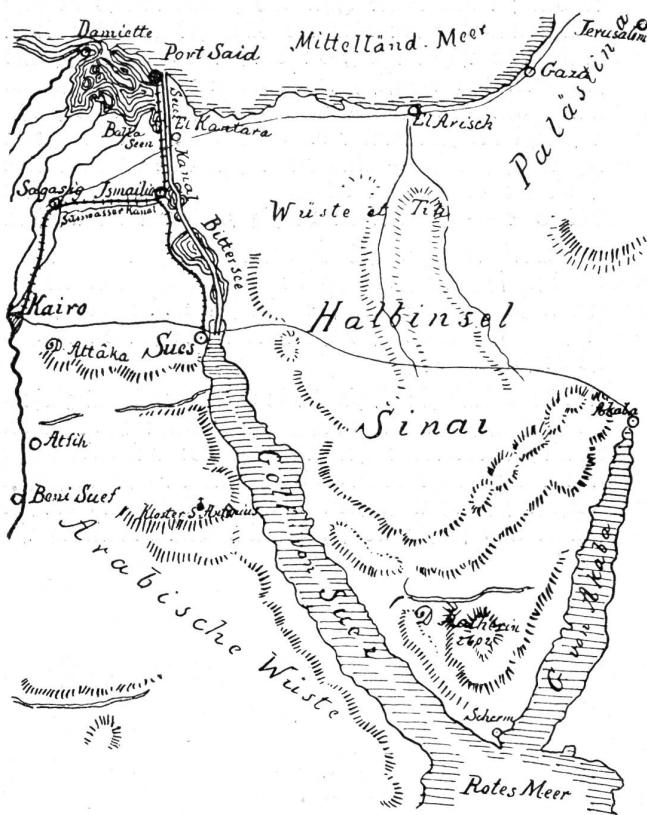
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ingenieur Lepère Vermessungen anstellen, die aber zu dem falschen Ergebnisse führten, daß der Spiegel des Roten Meeres um etwa 10 Meter höher liege als der des Mittelmeischen, und daß deshalb die Ausführung des Baues unmöglich sei. Ein Engländer wies dann 1841 den Irrtum dieser Berechnung nach, und 1855–56 unternahm der Desterreicher Negrelli regelrechte Vermessungen, die ihm zu einem ausführlichen Kanalprojekte die Grundlagen gaben. Negrellis Pläne wurden von einer Pariser Kommission finanziert und 1858 wollte der Vizekönig von Ägypten die Arbeiten unter seiner Leitung beginnen lassen. Aber Negrelli starb und die Pläne gingen an den französischen Ingenieur Lesseps über, der nun zu ihrer Ausführung eine internationale Finanzgesellschaft gründete. Der Bau wurde in den Jahren 1859–69 ausgeführt, und zwar baute man zuerst den Süßwasserkanal von Kairo bis Ismailia und von da nach Suez, um sich die jährlichen Ausgaben von 3 Mill. Fr. für den Süßwassertransport auf Kamelrücken während des Kanalbaues zu ersparen. Die Arbeiten wurden zuerst durch Fellahs, später, da diese den Anstrengungen der Arbeit nicht gewachsen waren, durch Europäer ausgeführt. Große Baggermaschinen leisteten bei den Grabungen gute Hilfe. Am 16. November 1869 wurde der Kanal durch eine große Feierlichkeit, an die der Kedive von Ägypten 20 Mill. Fr. verschwendete, eröffnet.

Der Kanal durchschneidet von Port Said bis Suez der Reihe nach den Mensalehsee, die Balahseen, den Timfah- und den Bittersee, immer zwischen hohen Dämmen, die der Versandung und Verschlammung wehren sollen. Die Endstationen des Kanals, im Norden Port Said, im Süden Suez mit dem Handels- und Kriegshafen Port Ibrahim, haben sich zu ansehnlichen Städten ausgewachsen. Am Timfahsee in der Mitte des Kanals liegt Ismailia. Diese Städte sind unter sich und mit Kairo dem Süßwasserkanal entlang durch eine Eisenbahlinie verbunden.

Die Frequenz des Kanals betrug im Jahre 1912 5373 Schiffe mit 20 275 000 Tonnen. Davon gehörten 3335 Fahrzeuge den Engländern und 667 den Deutschen. Die

Urtien des Kanals befinden sich heute zum weitaus größten Teil in den Händen der Engländer. Diese haben also, ab-



Der Suezkanal und die Halbinsel Sinai.

gesehen vom politischen und militärischen Hintergrund, das größte Interesse an einem ungehinderten Kanalbetriebe, der einen 100 Millionen-Ueberschuß abwirft.

Mein Frühlingsglaube.

Von Fred Wirz.

Es ging ein feines Frühlingsklingen
Noch zaged leis durch uns're Zeit,
Von Bruderliebe wollt' es singen,
Nach Bruderhaß und Bruderstreit.

Das gab ein Horchen und ein Sehnen,
Ein zitterndes Entgegensehn.
Und mancher sah mit Freudentränen
Den Völkerfrieden schon erstehen.

Doch heute? Ward die zarte Weise
Vom lauten Schlachtsturm überdröhnt? Das Freund und Feind nicht unterschied
Schwillt sie nicht an, die scheue, leise? Auch im verwirrensten Gewühle —
Horch, wie sie auf dem Kampffeld tönt! Mensch, hörst du nicht das Frühlingslied?
Wo jeder leidet, unverschuldet,
Mit gleichem opfermut'gem Geist;
Der Schmerz, den jeder gleich erduldet,
Ihn hin zum gleichen Vater weist.

Im übermächt'gen Mitgefühle —
Vom lautend Schlachtsturm überdröhnt? Das Freund und Feind nicht unterschied
Geläutert in dem großen Krieg,
Die Herzen zur Vereinigung trieben
Und krönen könnt des Stärksten Sieg?

Kei Urloub isch o für öppis guet!

Skizze von Frieda Brändli.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Dr Sunntig isch im Wytere schön und glatt abglosse= n=und dr Abe=n=isch da gsy, mi het nid gwüfft wie. — Wäge dr Wurscht hets dr Maa nume glächeret, daß se d'Frou daheim het la liege. Es heig're schynts zletscht usc doch no pressiert für gäg Delsbärg, sünsc wär're das nid passiert — het er gseit. Und wenn d'Chaz d'Wurscht nid grässle heig unterdesse, so soll si=n=ihm se de schide, je ehnder

je lieber. — Ueber ds Andere, d'Houptsach, hei si natürlich zerscht gredt. Dr Maa het da nämlich de no ganz enanderi Idee gha. — Si soll doch de Buebe=n=ihres Zimmer usmiete! — A zwe rächtshaffeni Töchter, wo ines Büro gange oder ines Geschäft und o d'Choscht brynere nähme. De Buebe bruuich me das ja nüt uf d'Mase z'binde, die chömi vor em Neujahr so=wi=so nid hei und viellicht vor

em Fruehlig nidemal. — Für Choscht und Loschyn dörft me=eire scho 70 Fräntli heusche=n-im Monet, das sing öppre no billig i där tüüre Zyt. Vo zwone miechs de also 140 Fräntli und bis am Neujahr 420, het dr Maa hurti usgrähet. Da isch im d'Frou tifig i ds Wort gfalle: „Nu ja, quet! De choufissh mi aber am Neujahr schöns Linoleum i alli dru Zimmer; das Ufryhe mit Schtahl-schpähn schiebt mr jedesmal i ds Chrük, daß i albe chuum me cha grad uf schtah. — Und wenn halt eine vo de Buebe öppis i d'Nase=n-überchömi wägem Usmiete, so müehi ärs de verantworte — het d'Frou Witzig zu ihrem Maa gseit.

Das wollt er scho, het er gmüetlich gantwortet, so viel er wüssi, sing är geng no dr Eltsicht daheim. Ueberhaupt zahlia ja die zwe nüt für d'Schtube, sht daß si im Dienstl syge, si soll ne ihre Plunder nume fräveli i Escherig ufe versorge. —

Bi där Abmachig isch's blibe=n-und nach härliehem Abschiedsgruß isch d'Frou Witzig gäge Bärn zue gfahre. Am Mäntig am Morge het si d'Chleider und d'Büecher vom Franz und vom Kari i d'Mansarde=n-ufe versorget und d'Schäft ghörig usglüftet. D' Better het si no einischt chly gsummet und früschi Wösch dry ta. Am Namittag isch si ga ds Inserat für e=n-Azeiger usgä — und hüt het's abe sölle=n-erschne?

* * *

Drei Wuche schpäter het dr Korporal Witzig z'Wassen e Brief vo sym Bürololeg Bohnebluescht überho. — Und was het dä gschriebe?

Weli vo däne zwei Ladejumpfere, wo bi sht Muetter füege wohne, ächt sy Zueküngstei sölle wärde, die Blond oder die Schwarz? Aer — für ihm sy offeni Meinig z'säge wie ei Fründ dm andere 's schuldig sing — chönn ihm emel zu leire vo Biedne rate. Ds Lüci, sy Schwöschter, heig all Tag Glägeheit, di zwei z'veobachte. Die einti sing e Fratz, das nüt e so, und die ander lai dr Trümel la hange, wi=n-es rünnigs Dachtrous. Aer chönn nume nid begrñe, wie d'Frou Witzig, die grangschiertesti Frou vo dr ganze Länggaß, mit setigne Gschirer chönn zäme läbe. — Si tuuri ne und er möcht'res gönne=n-und ds Lüci o, wenn dä verflift Chrieg bald es Aend nähm und d'Soldate ume chönnite heido. — Ob är nüt wüß, öbs no nid bald Friede gäb? Im Büro redi me wenig über settigs, es singe halt da es par wältsch Alschpirante, drum dörfi me nid politissiere. —

„Blas mi dr Hobel wus!“ — het dr Kari vor sich ane gseit, wo=n-er dä dummm Brief het z'Aend gläse gha. Da chöm ja kei Proffässer drüber, was Gschpaß und was Aernsicht gmeint sing i däm Gschürm. Er het ne z'Fäze verriisse=n-und d'Fökeli la gäge dr Schöllene wäje. Dert het se dr Zugluft vo dr wilde Rüüß grad in Empfang gno und se=n-a die Felswand atribe, wo dr Tüufel druf zeichnet isch. — „So, dir gahst dr rácht Wäg“ — het ne dr jung Korpis nahgrüest und sich mit em Naselumpe dr Löibischweiß abgwüscht. — Es näm ne nume Wunder, was wahr sing an Allem — het er sich gfragt — und im nächscht Brief a d'Muetter woll er're doch de öppis dervo derglyche tue. Aber dm Bohnebluescht, däm Esel, schryb er e feis Wort uf settige Chabis, ganz gwüß nid. —

Dr nächscht Suntig chunt dr Franz, wo z'Andermatt obe het Dienst ta, zum Kari ge Wasse. Aer het one Brief überho und het ne=n-i dr Täschte treit, für de bi Glägeheit mit sym Brüder drüber z'rede. — Si hei Beid dr ganz Namittag frei gha. Berscht sy si i ds „Gotthardt“ zum ne Glas Wy ghöcklet und hei brichtet vom Dienst und vom Chrieg. Es sing eigentlich doch e chly schtarche Tubak, daß sie jisb sht däne 12 Wuche ne feis gottseinzigs-

mal heige hei chönnen, und mit Schyn gäbs no lang nüt drus. — „Es isch nume guet, sy mr no beid z'säme ledig“ — het dr Kari gseit — „jis gseis gwüß i mänger Huushaltig bös uus.“ — „D meines o“ — seit dr Franz — „es isch abe=n-alles für öppis guet.“

Druß hei si vom Chrieg afe rede:

Himmeltrurig sing, wie das jis zuegangi rings um üses friedliche Ländli ume. Aber die sölle nume chö probiere, vo hundert chäme gwüß nid zähe ganz hne, das sing bombeischer. — Und chäme müeb me sich weiß Gott für üsi Mitchrischte duß ume, wo=n-enander wie d'Schuelbuebe im Dräck umetrole=n-und sich z'Chrüppels schlaie; e keine woll d'schuld sy und e keine woll nahgä und dr Uschuldig müeb für e Schuldighe här ha. — Wenn nume dr Herrgott ließ Füür und Schwäsel rägne=n-uf die, wo ds ganze =n= Eländ agreiset heige =n= und uf die, wo sich scho jis heimlech uf ihre Profit freue, für wenn's de am Schluss vo däm gruujige Wälttheater Tombola gäbi und Verlosig. „Si sollenis nume nüt a üsem Ländli wölle chö chnuübile=n-und abschränze, lüscht verschla mr ne dr Grind mit em Cholbe!“ —

Die zwe junge=n-Eidgenosse hei sich ganz ine=n-Öfer hne gredt; derna sy si use, a die früschi Luft ga verhuele. — I d'Schlucht sy si gange. Dert, uf dr schteinige Brügg sy si blybe schtah, hei ds Chäppi abgno und sich der Luft la übere Chopf hne schtriche. — Ds Wildwasser het gruuşhet, het kroset und toset, mi het ds eigete Wort nid chönnie verschtah. Es Zytli hei si i das Wasser abe gluegt, wo zischt und gschwumet und usgschprükt het, nachär sy si wieder umkehrt und dr Stilli na gange. —

Da het du dr Franz sy Brief vüre gno und zum Kari gseit — sy Meitschi, ds Röseli Verch, heig ihm da e so merkwürdigs Züüg gschriben. Er woll ihm's grad vorläse, es näm ne Wunder, ob är da drüber chömi. Druß het er der Brief zum Guweer use gno und ne dm Brüder vorgläse:

Lieber Franz!

Schönen Dank für Deine zwei letzten Karten, sie haben mich herzlich gefreut.

Wie geht es Dir immer? Bist Du gesund und bekommst Du denn wirklich gar nie Urlaub, um nach Bern zu kommen? Ich glaube bald, Du begehrst ihn gar nicht und an einem Wiedersehen mit mir sei Dir nicht viel gelegen.

„So, da fangts a,“ het sich dr Franz unterbrochen und wntergläse:

Lezthän hat mir nämlich Jemand gesagt, — ich solle mir keine große Hoffnung mehr machen, Frau Witzig habe die zukünftigen Schwiegertöchter bereits im Haus, bereite sie in der Zwischenzeit auf ihre Hausfrauenpflichten vor und gehe Sonntags mit ihnen spazieren. — Jetzt möchte ich nur wissen, was Wahres daran ist, und Du wirst hoffentlich Mann genug sein, mir die reine Wahrheit zu schreiben. — Wenn Du mich vor Deinem Fortgehen mit Deiner Mutter bekannt gemacht hättest, so wäre ich zu ihr gegangen und hätte bald gesehen, ob es so ist. Doch richtig, Du mußtest ja knall auf Fall einrücken und die Liebe und Treue zum Vaterland hat Dich alles andere vergessen lassen. Darum zürne ich Dir auch nicht.

Aber Gewißheit muß ich haben und warte mit Unruhe auf Deine Antwort. Ich hoffe das Beste und grüße Dich herzlich

Dein Röseli.

(Schluß folgt.)